

Liebe Freunde und Bekannte

Reisebericht 2 Angola

Es ist gar nicht so einfach um überhaupt nach Angola zu kommen, denn sie verlangen ein Visum und dafür ist eine Einladung notwendig. Auch mit Reiseführer ist es nicht so weit her, sie haben einen Jahrzehnten langen Krieg hinter sich und Touristen sind immer noch ganz selten.

Uns kommen jetzt gute Umstände zugute, da ist unser Freund Manni Goldbeck der einen Schweizer , Beat Weber in Huambo kennt und dieser ist mit einer Angolanerin verheiratet.

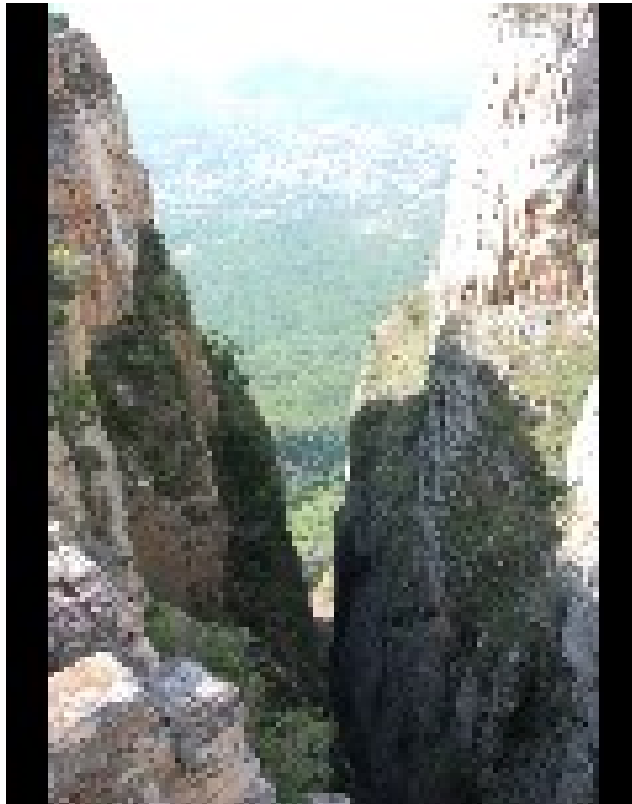
Dann ist unser Freund Hans Knupp auch aus Windhoek, er ist vor knapp einem Jahr mit einer Reisegruppe in Angola gewesen und von ihm haben wir gute Hinweise bekommen, wo was zu sehen ist.

Die angolanische Botschaft in Bern machte die ganze Visa-Geschichte noch sehr spannend, da habe ich aus dem Internet die Formulare heruntergeladen -ausgefüllt- pro Visa 120 FR beigelegt ,wie gefordert und abgeschickt. Nach zwei Tagen telefonische Nachricht, sie haben alles erhalten.

Nach gut einer Woche ein Telefon, dass das alte Formulare sind und das Geld auf eine Bank einbezahlt werden müsse. Unsere Tochter hat neuere Formulare gefunden , dazwischen die Aufforderung Beats Frau müsse auf ihrer Gemeinde die Einladung beglaubigen lassen, wieder später, sie müsse noch eine Passkopie nach Bern senden. Langsam wird auch bei uns die Zeit knapp, drei Wochen sind bereits verstrichen und unsere Pässe sind immer noch nicht da. Dann endlich die Visa sind erteilt und unterwegs, doch drei Tage vergehen und kein Kuvert von der Angolanischen Botschaft trifft ein. So rufen wir an und bis man dann jemand findet der deutsch oder englisch kann, auf jeden Fall seien die Pässe auf der Hauptpost in Bern aufgegeben worden. Ich mache es kurz; zwei Tage mussten sie auf dem Konsulat suchen und auf einmal kamen sie zum Vorschein und man kann es kaum glauben die 220 Fr. waren auch darin.

Nun sind wir in Angola unterwegs und was sehr angenehm auffällt ist, wie schon erwähnt die Lebensfreude und Freundlichkeit der Menschen und natürlich der Dieselpreis sage und schreibe 40 Rappen oder ca 35 EUR Cent der Liter, ein Preis da können wir in Europa nur träumen. Wir fahren über tausend Km mit nicht mal 50 FR.

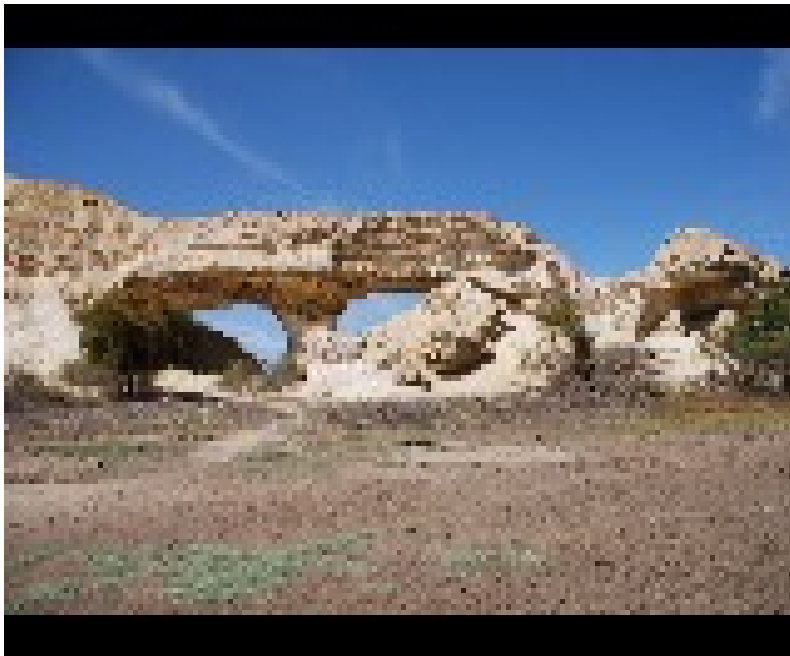
Nach der übergrossen Christusstatue fahren wir zu einem riesigen Abbruch auf über 2300 Meter und schauen 1700 Meter in die Tiefe in eine grosse Ebene, einfach grossartig. Wir haben ja das Glück, haben Zeit, reisen alleine und können uns einen Platz zum übernachten suchen von dem wir aus dem Iveco in den gewaltigen Abbruch blicken.



Tunda Vala ein gewaltiger Abbruch



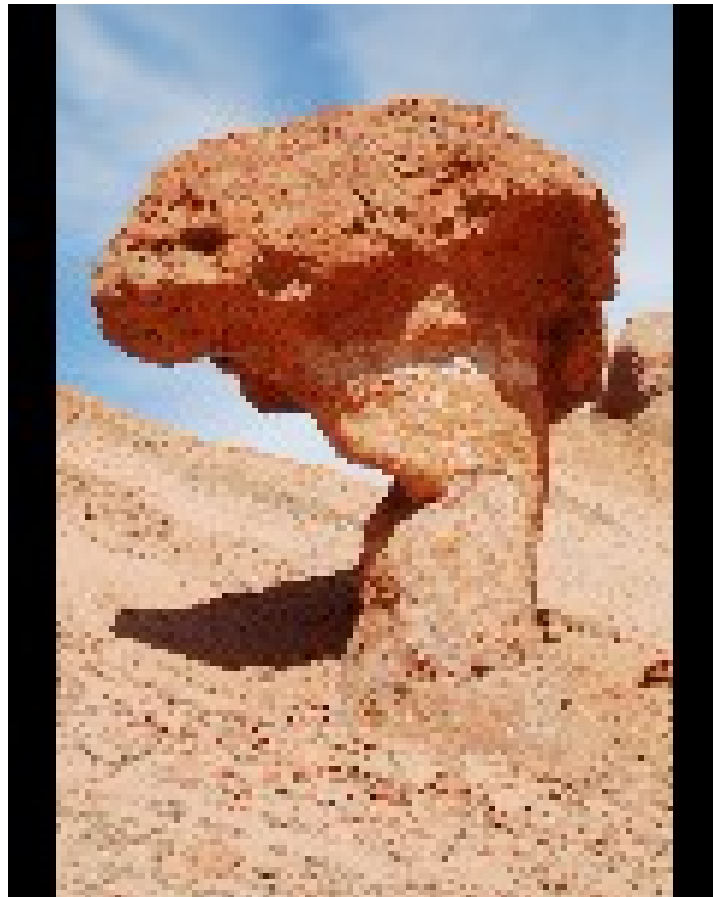
Nach etwa 150 Km dann der Serpentina-reiche Leba Pass auf wenigen Kilometern sind wir 1700 Meter tiefer. Gemütlich rollen wir der Küste entgegen und wundern uns, dass die Landschaft eher nach Algerien in der Sahara aussieht, wüstenartig-braun und wir erwarteten Urwald. Erreichen den Atlantischen Ozean und die südlichste Stadt Angolas Namibe. 160 Km weiter wieder ein grossartiges Naturschauspiel am ausgetrockneten Arco See. Felsgebilde-Bögen-Brücken, wunderschön.



Weisse Felsgebilde am Arco-See

Etwas weiter nordwärts suchen wir rote Felsgebilde, wir fragen mehrmals und niemand kann uns weiterhelfen, nach einem halben Tag Suche geben wir enttäuscht auf und wollen zur Hauptstrasse zurück fahren, als eine schmale Spur nach recht weggeht, ich strecke den Hals und Dorly ruft, da ist was rot. So drehe ich um und nach wenigen Kilometer das nächste Naturschauspiel. Rote Felsdome -Zinnen, alles vom stetigen Wind herausgefräst.

Natürlich übernachten wir auch hier, denn am Morgen sieht es wieder ganz anders aus.



Naturschauspiel in rot

Nun geht unsere Fahrt immer am Atlantischen Ozean nordwärts, der Hauptstadt Angolas-Luanda entgegen.

Die Strassen sind sehr gut bis sehr schlecht, es kann sein dass urplötzlich die gute Strasse aufhört und ein rumpeliger Weg mit tiefen Schlaglöcher über 100 Km und mehr, weiterführt. Um sich vorzustellen 80 Km und man braucht 6 Stunden.

Auffallend in Angola, Chinesen bauen Fabriken-Hotels und Strassen, wir wundern uns dass sehr selten schwarze Arbeiter und Fahrer angestellt sind.



Fischerhafen Lucira

Immer wieder fahren wir von der Steilküste hinunter, überqueren einen Fluss und da ist es grün und fruchtbar, die Menschen bieten Früchte und Gemüse rechts und links der Strasse an.

In Angola hat es keine Campingplätze, so übernachten wir je nach Situation bei der Polizei - Krankenhaus oder Restaurant, des öfteren auch wild.



Luanda

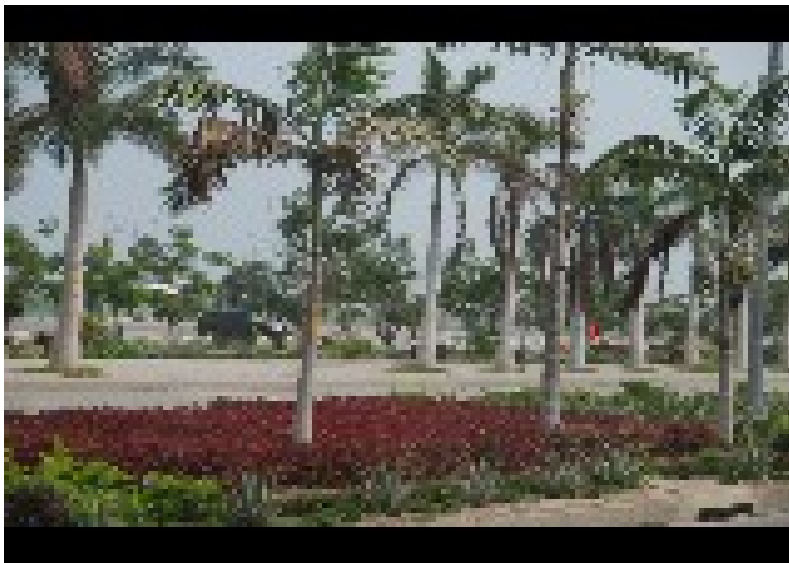
Unser nördlichste Punkt ; LUANDA, angeblich die teuerste Stadt der Welt.

Kilometerweit fahren wir durch Slums, tausende stinkende und rauchende Taxis, die Fahrweise darf ruhig als recht wild bezeichnet werden, es wird rechts und links überholt.

Luanda hat gegen 7 Millionen Einwohner, im Zentrum gehts ruhiger zu und her, es werden viele Hochhäuser gebaut, am Mehr noch alte schöne Gebäude aus der Portugiesischen Zeit.

Wir verlassen Luanda in nordöstlichen Richtung und kurz nach dem Zentrum fängt der Dreck an, unterdessen hat es noch geregnet, unvorstellbar, die Menschen laufen auf dem Abfall, stinkige violette Wasserlachen in denen tote Tiere liegen, Bretterbuden, Häuser die am verfallen sind, grün und schwarz voll Algen. Und da leben Menschen die kein oder kaum einigermaßen sauberes Wasser haben, wie viele hier an Bazillen und Keimen sterben kann man kaum erahnen. Die Müllabfuhr ist hoffnungslos überfordert, es stehen schon Abfallkontainer hie und da, aber verbeult – verrostet und sind sie aus Kunststoff zerrissen.

So werden sie umgeworfen und mit Gabeln wird der stinkige Unrat in den Abfallwagen geschaufelt.



Luanda

Wir sind heilfroh als wir Stunden später die Stadt hinter uns gelassen haben und in östlicher Richtung zu den Calundula Fälle fahren.

So alle 4 bis 5 Tagen schreibt Dorly Beat ein SMS um ihm mitzuteilen wo wir sind, so kann er sich auch auf unseren Besuch vorbereiten , denn wir alle freuen uns, einander kennen zu lernen.

Dann zwei Tage vor Weihnachten ein Telefonat von Beat, es tut ihm leid, aber vor einer Stunde ist seine Frau unerwartet gestorben. Somit änderte sich unsere Reiseroute.

Unterdessen ist es auch grüner, Busch, dazwischen vermehrt Palmen, der Verkehr ist wenig , manchmal eine Stunde kein Auto. Je weiter wir ostwärts fahren, die Landschaft hügelig und dichter Urwald und was uns schon lange auffällt, keine Tiere, keine Affen oder anderes Getier, alles in dem langjährigen Krieg abgeschossen die Menschen mussten was zum Essen haben. Was natürlich jetzt wichtig wäre in diesen teilweise Menschenarmen Gegenden, Wildarten wieder an zu siedeln.

50 Km abseits der Landstrasse kommen wir zu den zweitgrössten Wasserfälle im südlichen Afrika.



Calundula Fälle

Nicht weit entfernt die grandiosen Pedras Negras, riesige zum Teil einzelnstehende glatte Felsgebilde.

Es führt eine Strasse inmitten der gewaltigen Dome, auch ein steiler Fusspfad führt zu einem grandiosen Aussichtspunkt.



Schwarze Steine

Links eine gewaltige Felswand, rechts der Blick in die Ebene, das ist der Platz an dem wir eine besinnliche Weihnacht verbringen.



Dorly macht aus dem letzten Kudu Filet das uns Carola mitgegeben hat ein vorzügliches Weihnachtsessen , eine gute Flasche Wein und mit Gedanken an Beat der so unerwartet seine Frau verloren hat, an unsere lieben, unsere Freunde und alle die uns mögen beschliessen wir diesen Abend.

Bis zum nächsten Mal, seid ganz herzlichst gegrüsst von

Dorly und Wolf





